

## Umschau

*Wir beabsichtigten, den vollen Wortlaut des Aufsatzes von Papst Benedikt XVI. als Dokumentation hier abzudrucken. Bitten um Abdruckerlaubnis bei den Urhebern blieben jedoch leider unbeantwortet. Der volle Originaltext ist jedoch einsehbar und ausdrückbar im Internet z. B.: <https://de.catholicnewsagency.com/section/vatican>. Zudem hat der Autor der nachfolgenden Umschau, unser Redaktionsmitglied Gert Kelter, ausgiebig aus dem Original zitiert, sodass wir hier auf die beabsichtigte Dokumentation verzichten können.*

*(J.J.)*

Gert Kelter:

### **„Die Kirche und der Skandal des sexuellen Missbrauchs“**

#### **Eine Einführung in den Aufsatz von Joseph Ratzinger**

Seit seinem Amtsverzicht im Jahr 2013 ist der vormalige Papst Benedikt XVI. nun ein „emeritierter Papst“. Er sei „zu der Gewissheit gelangt“, dass seine Kräfte aufgrund seines hohen Alters nicht mehr ausreichen, um „in angemessener Weise den Petrusdienst auszuüben“,<sup>1</sup> lässt er in seiner Demissionsbotschaft verlauten.

Gleichwohl meldet sich der ehemalige Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie Joseph Ratzinger immer wieder zu Wort. Zuletzt einige Tage vor seinem 92. Geburtstag am 27. April 2019. Ratzinger äußerte sich in einem Aufsatz für die April-Ausgabe des Bayerischen „Klerusblatts“ zum Thema „Die Kirche und der Skandal des sexuellen Missbrauchs“<sup>2</sup>.

Der emeritierte Papst schreibt, der Aufsatz sei aus Notizen entstanden, die er sich anlässlich des Anti-Missbrauchsgipfels im Februar 2019 im Vatikan gemacht habe. Die Veröffentlichung des Dokumentes sei nach Rücksprache mit dem amtierenden Papst Franziskus erfolgt.

Der Aufsatz umfasst drei Teile:

1. Eine Analyse des gesellschaftlichen Kontextes der 60er Jahre, der sogenannten „68er“, ohne den, so Ratzinger, das Problem der Pädophilie und des damit zusammenhängenden Kindesmissbrauches auch in der römisch-katholischen Kirche nicht verständlich sei.

<sup>1</sup> [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/la/speeches/2013/february/documents/hf\\_ben-xvi\\_spe\\_20130211\\_declaratio.html](http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/la/speeches/2013/february/documents/hf_ben-xvi_spe_20130211_declaratio.html) – abger. 15.07.2019.

<sup>2</sup> Den vollständigen Wortlaut findet man unter CNA Deutsch: <https://de.catholicnewsagency.com/story/die-kirche-und-der-skandal-des-sexuellen-missbrauchs-von-papst-benedikt-xvi-4498>

2. Ein zweiter Abschnitt versucht, die „Auswirkungen dieser Situation in der Priesterausbildung und im Leben der Priester anzudeuten“<sup>3</sup>.
3. Im letzten Abschnitt entwickelt der emeritierte Papst „einige Perspektiven für eine rechte Antwort von Seiten der Kirche“.

## **68er-Ideologie führt zu Normlosigkeit**

Im Zentrum der Ausführungen Benedikts steht die These, „daß in den 60er Jahren ein ungeheurerlicher Vorgang geschehen“ sei, „wie es ihn in dieser Größenordnung in der Geschichte wohl kaum je gegeben“ habe. Man könne sagen, so der Papst, „daß in den 20 Jahren von 1960 – 1980 die bisher geltenden Maßstäbe in Fragen Sexualität vollkommen weggebrochen sind und eine Normlosigkeit entstanden ist, die man inzwischen abzufangen sich gemüht“ habe.

Ganz konkret benennt Benedikt hierbei die sogenannte 68er-Revolution als Wurzel zahlreicher Übel im Kontext von Pädophilie, allgemeinem Normen- und Werteverfall und Gewalt: „Zu den Freiheiten, die die Revolution von 1968 erkämpfen wollte, gehörte auch diese völlige sexuelle Freiheit, die keine Normen mehr zuließ. Die Gewaltbereitschaft, die diese Jahre kennzeichnete, ist mit diesem seelischen Zusammenbruch eng verbunden.“

## **Zusammenbruch der katholischen Moraltheologie**

Kritisch äußert sich Ratzinger zur Entwicklung der römisch-katholischen Moraltheologie in der Folge der „Umwertung aller Werte“ seit Ende der 60er Jahre. Es habe sich „ein Zusammenbruch der katholischen Moraltheologie ereignet, der die Kirche wehrlos gegenüber den Vorgängen in der Gesellschaft machte“.

Bis hin zum II. Vaticanum sei die katholische Moraltheologie weitgehend naturrechtlich begründet worden, während die Heilige Schrift nur als Hintergrund oder Bekräftigung angeführt worden sei. Erst das Konzil habe „im Ringen um ein neues Verstehen der Offenbarung“ die naturrechtliche Begründung weitgehend abgelegt und „eine ganz auf die Bibel begründete Moraltheologie gefordert“.

Es ist bemerkenswert, dass Joseph Ratzinger hier das Schriftprinzip, man könnte fast sagen: das Sola Scriptura sehr positiv darstellt, wenn es um die Begründung der christlichen, der kirchlichen Moral geht. Seine kritische Analyse kommt jedoch zu dem Ergebnis, dass sich am Ende weitgehend die These durchgesetzt habe, „daß Moral allein von den Zwecken des menschlichen Handelns her zu bestimmen sei“. Die „Denkform“ des pragmatischen Satzes

---

<sup>3</sup> Alle Zitate aus dem Ratzinger-Aufsatz entstammen der Online-Veröffentlichung von *katholisch.de*: <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/benedikt-xvi-68er-sind-verantwortlich-fur-missbrauchsskandal> – abger. 9.7.2019 (ohne Seitenzahlen).

„Der Zweck heiligt die Mittel“ sei schließlich bestimmend geworden. Ratzinger: „So konnte es nun auch nichts schlechthin Gutes und ebensowenig etwas immer Böses geben, sondern nur relative Wertungen. Es gab nicht mehr das Gute, sondern nur noch das relativ, im Augenblick und von den Umständen abhängige Bessere.“

Auch wir Christen und Priester redeten „lieber nicht von Gott, weil diese Rede nicht praktisch zu sein“ schien.

## Relativismuskritik

Benedikt XVI. wiederholt und bekräftigt damit die Relativismuskritik, die er als Kardinal Ratzinger bereits in seiner Rede bei der Eröffnung des Konklaves ins Zentrum stellte, aus dem er als Papst hervorging. Die Kardinäle wussten, wen sie da wählten! Dem Relativismus steht die Anerkennung der Transzendenz gegenüber, die jedoch nicht die Abwesenheit sondern – im Gegenteil! – die Anwesenheit Gottes in dieser Welt bedeutet.

Der Relativismus, der die Transzendenz leugnet, leugnet auch Gott, führt zur Vergötzung des Menschen, zu Totalitarismus und Diktatur und vernichtet das christliche Menschenbild durch die Macht des Stärkeren. So brachte es Kardinal Dr. Gerhard Ludwig Müller in einem Beitrag für „Die Tagespost“<sup>4</sup> auf den Punkt.

Relativismus in Bezug auf die Wahrheit sei nicht nur ein philosophischer Gedankengang, sondern führe unausweichlich in die Intoleranz gegenüber Gott.

Ratzinger: „Wieso konnte Pädophilie ein solches Ausmaß erreichen? Im letzten liegt der Grund in der Abwesenheit Gottes.“

Der Verneinung der Transzendenz und der „Intoleranz gegenüber Gott“ entspricht die von Ratzinger in seinem Aufsatz beklagte „Auflösung der moralischen Lehrautorität der Kirche“.

Weil aber keine Ehrfurcht mehr vor der Anwesenheit von Tod und Auferstehung Christi dominiere, „sondern eine Art des Umgehens mit ihm, die die Größe des Geheimnisses zerstört“, sinke auch die Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistiefeyer, die ja von der „Anwesenheit“, der Gegenwart des wahren Leibes und Blutes Christi geprägt ist.

## Eucharistie und Ekklesiologie

Benedikt XVI.: „Die Eucharistie wird zu einer zeremoniellen Geste abgewertet, wenn es als selbstverständlich gilt, daß die Höflichkeit es gebietet, sie bei

---

<sup>4</sup> 20.04.2007; abger. 17.7.2019 bei <https://de.zenit.org/articles/mut-zur-weite-der-vernunft-entspricht-der-wurde-des-menschen-zur-relativismus-kritik-von-joseph>

familiären Festen oder bei Anlässen wie Hochzeit und Beerdigung allen zu reichen, die aus verwandtschaftlichen Gründen dazu eingeladen sind.“

Auch die „praktische Ekklesiologie“, die in seiner Kirche herrscht, spricht Benedikt kritisch an. Die Kirche werde heute „weithin nur noch als eine Art von politischem Apparat betrachtet“. Also im Sinne einer rein menschlichen Institution, einer „Amtskirche“, die – so scheinen es ja die vielen Missbrauchsfälle zu belegen – „etwas Mißratenes“ sei.

Etwas Mißratenes, so Ratzinger ironisch weiter, „das wir nun gründlich selbst neu in die Hand nehmen und neu gestalten müssen“. Eine „von uns selbst gemachte Kirche“ könne aber keine Hoffnung sein.

Ratzinger fragt: „Was müssen wir tun? Müssen wir etwa eine andere Kirche schaffen, damit die Dinge richtig werden können?“ Und er antwortet: „Nun, dieses Experiment ist bereits gemacht worden und bereits gescheitert.“ Was genau er damit meint, von welchem Experiment er hier redet, ist unklar. Er kann ebenso gut seine römische nachkonziliare Kirche meinen wie die „Kirchen der Reformation“, die ihm vermutlich vor allem in der mißratenen Gestalt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vor Augen gestanden haben mochten.

Ratzinger verweist auf die Gleichnisse Jesu zum Wesen der Kirche<sup>5</sup>. Im Fischnetz befänden sich eben gute und böse Fische, auf dem Acker neben dem Weizen auch Unkraut.

„Aber dennoch bleibt der Acker Gottes Ackerfeld und das Netz das Fischernetz Gottes. Und es gibt in allen Zeiten nicht nur das Unkraut und die bösen Fische, sondern auch die Saat Gottes und die guten Fische.“

Es sei ein „notwendiger Dienst an der Wahrheit“ und keine falsche Apologetik, beides zugleich mit Nachdruck zu verkünden.

Benedikt argumentiert also im Blick auf die Missbrauchsfälle in gleicher Weise wie CA VIII, wo es über die Wirklichkeit der Kirche heißt, dass es in diesem Leben unter den Frommen viele falsche Christen, Heuchler und offenkundige Sünder gebe, die Sakramente aber dennoch wirksam seien, auch wenn die Priester, durch die sie gereicht werden, nicht fromm seien.

## **Innerkirchliche Kritik an Ratzingers Analyse**

Wie kaum anders zu erwarten, entbrannte nach der Veröffentlichung des Ratzinger-Aufsatzes ein Sturm meist ätzend scharfer Kritik. Insbesondere vor allem aus den Reihen römisch-katholischer Theologen.

Eine „Deutsche Arbeitsgemeinschaft Moraltheologie“<sup>6</sup> unter der Federführung der römisch-katholischen Theologieprofessoren Christof Breitsameter

<sup>5</sup> Mt 13.

<sup>6</sup> <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/moraltheologen-kritisieren-benedikt-text-misslungener-beitrag>

und Stephan Goertz bezeichnete beispielsweise den Beitrag als „misslungenen und untauglichen Beitrag zur Aufarbeitung der Missbrauchskrise“. Benedikts Kritik an der Entwicklung der Moralthologie bezeichnen die Moralthologen als „diffamierenden Vorwurf, der das Ansehen ehemaliger und jetziger Mitglieder verunglimpft“. Benedikt instrumentalisier lediglich die Missbrauchsthematik, „um seine altbekannte Kritik an einer Moralthologie zu wiederholen, deren Positionen im Bereich der Sexualethik er nicht teilt“.

Der Freiburger Moralthologe Magnus Striet<sup>7</sup> erklärte in einem Beitrag für das Internetportal katholisch.de, Benedikt XVI. baue „einen Popanz auf, um einen Schuldigen dafür ausmachen zu können, warum Missbrauch stattfand – und systematisch vertuscht wurde“. Es sei „absurd“, wenn der emeritierte Papst die 68er-Bewegung verantwortlich mache.

Die Kritiker des Ratzinger-Beitrages nahmen vor allem empörten Anstoß daran, dass der emeritierte Papst einen Zusammenhang zwischen der sogenannten 68er-Revolution und dem Kindesmissbrauch durch Priester der römisch-katholischen Kirche herstellte und zugleich auch noch homosexuelle Pädophilie in besonderer Weise dafür verantwortlich machte.

Tatsächlich wagte es Benedikt XVI., in seinem Text öffentlich zu behaupten, dass sich „in verschiedenen Priesterseminaren (...) homosexuelle Clubs (bildeten), die mehr oder weniger offen agierten und das Klima in den Seminaren deutlich veränderten.“ Und gleich zu Beginn analysiert Ratzinger: „Zu der Physiognomie der 68er Revolution gehörte, daß nun auch Pädophilie als erlaubt und als angemessen diagnostiziert wurde.“

## **Kritik an der Kritik**

Wer heutzutage nicht zufällig emeritierter Papst und 92 Jahre alt ist, sollte solche Aussagen besser nicht treffen, wenn er nicht zumindest einen Karriereknick, einen Shitstorm und zunehmend sogar bereits Strafanzeigen riskieren möchte.

Dass Benedikt XVI., der in der in diesem Falle komfortablen Lage ist, sowohl emeritierter Papst als auch 92 Jahre alt zu sein, das mittlerweile „Unsagbare“ dennoch sagte bzw. schrieb, stieß jedoch auch nicht nur auf beißende Kritik, sondern auch auf deutliche Zustimmung.

Der ehemalige Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Dr. Gerhard Ludwig Müller, beurteilte den Aufsatz beispielsweise als „die tiefgründigste Analyse der Genese der Glaubwürdigkeitskrise der Kirche in Fragen der Sexualmoral“, die (...) intelligenter (sei) als alle Beiträge beim Gipfel der Vorsitzenden der Bischofskonferenzen zusammen“<sup>8</sup>.

---

<sup>7</sup> 1998 promovierte Striet über „Das Subjekt“ in Nietzsches Spätphilosophie „Das Ich im Sturz der Realität“ zum Dr. theol.

<sup>8</sup> <http://www.kath.net/news/67624>

Auch zu den Kritikern Benedikts XVI. fand Müller klare Worte: „Die infame Gottlosigkeit, die sich hier aufspreizt, ist nicht zu überbieten, wenn man das Verbrechen und die Todsünde des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen benutzt, um zu ihrer angeblichen Vermeidung homosexuelle Handlungen unter Erwachsenen zu segnen, den Zölibat der Priester und Gelübde der Ordensleute lächerlich zu machen und die Sünden gegen die von Gott verfügte Unauflöslichkeit der Ehe zu bagatellisieren“. Dies seien Leute, „die weder glauben noch denken.“

Zustimmend und positiv äußerte sich auch der Vorsitzende der Theologischen Kommission der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften (IKBG), Dr. Werner Neuer (Schallbach bei Lörrach). Wie er in der IKBG-Zeitschrift „Diakrisis“ schreibt, ist das Schreiben des früheren Papstes „ein Aufruf zur inneren Erneuerung der Kirche, dem man nur weite Verbreitung in allen christlichen Kirchen wünschen“ könne.

## Positive Würdigung

Die Ausführungen Benedikts XVI. mögen stellenweise etwas holzschnittartig wirken. Einzelne eingestreute persönliche Erlebnisse und Wahrnehmungen verleihen dem Text Benedikts etwas Persönliches und damit auch in gewisser Weise Subjektives.

Aber abgesehen davon, dass ein analytischer Beitrag für ein bayerisches „Klerusblatt“ weder eine Enzyklika noch eine Dissertation sein will, wird der oberflächliche und teilweise respektlose Verriß, mit dem römisch-katholische Theologen auf Ratzingers Beitrag reagierten, der wohlbedachten Analyse des emeritierten Papstes nicht gerecht.

Wenn etwa der Wiener Pastoraltheologe und Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Johann Pock, Ratzinger vorhält, er habe „aus offenbar persönlichen Erschütterungen und Animositäten heraus und mit einem lokal verengten Blick der Kirche in der aktuellen Debatte einen Bärenienst erwiesen“<sup>9</sup>, oder jene schon erwähnte „Arbeitsgemeinschaft Moralthologie“ polemisiert, die Darstellung der Entwicklung der moraltheologischen Erneuerung zeuge darüber hinaus „von wenig intellektueller Anstrengung“, fällt dieser an Beleidigung grenzende Vorhalt auf die Autoren selbst zurück.

Magnus Striet und allen Kritikern, die die Feststellung eines Zusammenhangs zwischen der sogenannten 68er-Bewegung und dem vielfachen sexuellen Missbrauch von Kindern und Minderjährigen in der römisch-katholischen Kirche (und längst nicht nur dort!) als „absurd“ bezeichnen, sei empfohlen, sich selbst einmal etwas fundierter mit der Materie zu befassen.

<sup>9</sup> Pock gegenüber kathpress. Dokumentiert in: <https://religion.orf.at/stories/2975674/>

Dazu gehört dann allerdings auch eine seriöse Beschäftigung mit der von Ratzinger postulierten Relation zwischen Kindesmissbrauch in der römisch-katholischen Kirche und pädophil ausgerichteter Homosexualität, eine Meinungsäußerung, deren Richtigkeit heute meist nicht nur vehement bestritten, sondern gelegentlich als „Diskriminierung“, „Homophobie“ usw. sogar strafrechtlich bedroht wird.

Dabei sprechen die Fakten durchaus für Benedikts Analyse.

Zunächst sollte man die Augen nicht vor der traurigen und schockierenden Tatsache verschließen, dass die weitaus meisten Fälle sexuellen Missbrauchs von Kindern und Minderjährigen nicht in der römisch-katholischen Kirche, gar nicht im Bereich der Kirchen, sondern im Bereich der Familien vorkommen, auch wenn die mainstream-mediale Berichterstattung seit 2012/13 den Eindruck erwecken konnte, als sei sexueller Missbrauch von Kindern ein spezifisch kirchliches, ja römisch-katholisches Phänomen.

Laut einer offiziellen Statistik der Bundesregierung sind jedenfalls die Täter zu 93% dem Kind bekannt, zu zwei Dritteln gehören sie der Familie oder deren nahem Umfeld an.<sup>10</sup>

Dies ändert gar nichts am Skandalon der Kinderschändung im Raum der Kirche, bringt aber die diversen statistischen Zahlen in eine etwas realistischere Relation.

Der von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebenen und im September 2018 veröffentlichten Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ – wegen der Orte der Universitäten des Forschungskonsortiums (Mannheim – Heidelberg – Gießen) auch „MHG-Studie genannt“, liegen 38.156 Personalakten aus den 27 deutschen Bistümern für die Zeit zwischen 1946 und 2014 zugrunde, die ausgewertet wurden.

Der MHG-Studie zufolge gab es innerhalb der ausgewerteten 68 Jahre insgesamt 3.677 ermittelte bzw. ermittelbare Betroffene von sexueller Gewalt gegenüber Minderjährigen in der römisch-katholischen Kirche. Dem gegenüber stehen im Mittel jährlich (!) 14.000-15.000 Fälle sexuellen Kindesmissbrauchs in Deutschland. Das hieße dann aber, dass in dem Ermittlungszeitraum von 68 Jahren jeweils gering angesetzte ca. 1 Millionen Missbrauchsfälle in der deutschen Gesamtgesellschaft 3.677 verifizierte Missbrauchsfällen in der römischen Kirche gegenüberstehen.

Bei allen diesen Zahlen müssen zwei Punkte beachtet werden:

1. Jeder Behauptung, die durch eine sog. wissenschaftliche Studie belegt zu werden scheint, entspricht mindestens eine andere sog. wissenschaftliche Studie, die die gegenteilige Behauptung stützt.

---

<sup>10</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Sexueller\\_Missbrauch\\_von\\_Kindern\\_\(Deutschland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Sexueller_Missbrauch_von_Kindern_(Deutschland))

2. Vorausgesetzt, die hier zitierten Studien zu Missbrauchsfällen sind einigermaßen seriös: Sie dokumentieren jeweils (!) lediglich die "Hellziffer", nicht die Dunkelziffer, die vermutlich deutlich höher liegt.<sup>11</sup>

## **Homosexuelle Pädophilie und Missbrauch in der Kirche**

Sehen wir uns die Zahlen aus der römisch-katholischen Kirche<sup>12</sup> einmal genauer an:

Gesamtgesellschaftlich sind Mädchen etwa drei- bis viermal häufiger von sexuellem Missbrauch betroffen als Jungen. Das Verhältnis weiblicher Täter zu männlichen soll einigen Studien zufolge bei 1:9 liegen.<sup>13</sup>

Ganz anders sehen die Zahlen für die römisch-katholische Kirche laut MHG-Studie aus. Danach nämlich waren 62,8 Prozent der Missbrauchsopfer männlich, nur 34,9 Prozent weiblich, bei 2,3 Prozent fehlten Angaben zum Geschlecht.<sup>14</sup> Das deutliche Überwiegen männlicher Betroffener unterscheidet sich nach Angaben der Forscher vom sexuellen Missbrauch an Minderjährigen in nicht-kirchlichen Zusammenhängen.

Nun handelt es sich bei römischen Priestern bekanntlich ausnahmslos um Männer. Es bedarf eigentlich keiner aufwendigen Studien und Forschungen,

<sup>11</sup> Es sei von etwa 114.000 Betroffenen sexuellen Missbrauchs durch katholische Priester und noch einmal so vielen durch Pfarrer und Mitarbeiter in evangelischen Kirchen auszugehen, heißt es in einer aktuellen Untersuchung der Universität Ulm, der man Glauben schenken mag oder nicht.

Das Bundeskriminalamt geht sogar davon aus, dass nur etwa jeder 15. bis 20. Missbrauch zur Anzeige kommt, wovon jeder fünfte Fall zur Verhandlung kommt, d. h. nur ca. 1 % der Missbrauchsfälle kommen vor Gericht. Die Zahl der tatsächlichen Fälle betrüge demnach jährlich etwa 300.000.

<sup>12</sup> Zur EKD vgl. Deutsches Ärzteblatt 27.6.18: <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/96094/Sexueller-Kindesmissbrauch-Kritik-am-Aufarbeitungswillen-der-Kirchen>

„Die evangelische Kirche hat immer noch keine verlässlichen Strukturen zur Aufarbeitung eingerichtet – das ist ein Skandal“, sagte Kerstin Claus, ständiger Gast der Aufarbeitungskommission und Mitglied im Betroffenenrat des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des Sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM). Für die Betroffenen bestehe „absolute Intransparenz“ bei der Aufklärung der Verfahren. Bei der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) gebe es keine zentrale Stelle, wo Fälle gemeldet werden könnten. Zahlen über Betroffene und Täter innerhalb der EKD existierten nicht. „Die Kirche spricht immer noch von Einzelfällen, aber die kollektive Dimension des sexuellen Missbrauchs muss endlich sichtbar gemacht werden“, forderte Claus.

<sup>13</sup> Andreas Jud, Miriam Rassenhofer, Andreas Witt, Annika Münzer & Jörg M. Fegert: EXPER-TISE – Häufigkeitsangaben zum sexuellen Missbrauch. <https://beauftragter-missbrauch.de/presse-service/literatur-und-medien/?L=0>

<sup>14</sup> Der John-Jay-Studie (USA 2011) besagt, dass etwa drei Viertel aller Missbrauchsopfer in der römisch-katholischen Kirche männliche Jugendliche waren, die von männlichen Tätern missbraucht wurden.[1.136] In der Gesamtbevölkerung hingegen ist der Zusammenhang umgekehrt. Nach Aussage des Sexualmediziners und Psychotherapeuten Hartmut Bosinski sind in Deutschland sogar etwa 80 % der Opfer weiblich und die Mehrzahl der Täter männlich.

um zu dem Schluss zu gelangen, dass die überwiegende Zahl der Täter innerhalb der römisch-katholischen Kirche also homosexuelle Pädophile sein müssen.<sup>15</sup> Das heißt, um hier der politischen Korrektheit gleich Genüge zu tun, natürlich nicht, dass alle Homosexuellen pädophil oder alle Pädophilen homosexuell seien. Aber das heißt, dass die Missbrauchsfälle in der römisch-katholischen Kirche überwiegend von homosexuellen pädophilen Tätern zu verantworten sind.

Ratzinger schreibt in seinem Aufsatz: „In verschiedenen Priesterseminaren bildeten sich homosexuelle Clubs, die mehr oder weniger offen agierten und das Klima in den Seminaren deutlich veränderten.“

Was Ratzinger hier andeutet, ist, dass eine kleine, aber offensiv agierende Minderheit, die gesamtgesellschaftliche, sozusagen großklimatische Rücken- deckung erhält, auch kleinklimatisch klimaverändernd wirken kann.

„Homosexuelle Clubs“ sind allerdings kein singuläres Charakteristikum römisch-katholischer Priesterseminare. Vielmehr ist es auffällig, dass immer mehr bekennende Homosexuelle Schlüsselfunktionen in den deutschen Parteien übernehmen und, obwohl Angehörige einer kleinen Minderheit von nur ca. 2%<sup>16</sup>, Themen setzen, normverändernde Entscheidungen maßgeblich auf den Weg bringen (z.B. die sog. „Ehe für alle“) und klimaverändernd wirken. Und dies wohlgerne nicht nur durch Überzeugungskraft, sondern auch durch Gesetzesdruck.<sup>17</sup>

Die Frage, die Benedikt XVI. in seinem Aufsatz stellt, lautete ja: „Wieso konnte Pädophilie ein solches Ausmaß erreichen?“ Joseph Ratzinger stellt diese Frage aus Interesse an einer historisch-kritischen Aufarbeitung des Missbrauchsskandals und nicht etwa, wie ihm ein Kritiker vorwarf, um „einen Popanz aufzubauen“ und „um einen Schuldigen dafür ausmachen zu können, warum Missbrauch stattfand – und systematisch vertuscht wurde.“ (Striet)

Wenn Benedikt schreibt, zur Physiognomie der 68er Revolution gehörte es, „daß nun auch Pädophilie als erlaubt und als angemessen diagnostiziert wurde“, ist das wohlbegründet.

Und, da ist auch Striet teilweise zuzustimmen: Es geht natürlich nicht nur um die Frage, wie der Missbrauch von Minderjährigen ein solches Ausmaß erreichen konnte, sondern auch um die Frage, weshalb dagegen nicht mit der gebotenen Schärfe vorgegangen wurde, sondern die bekannt gewordenen Vorfälle eher vertuscht wurden.

---

<sup>15</sup> Bei den ermittelten 3.677 Missbrauchsfällen in der röm.-kath. Kirche waren laut MHG-Studie 1.670 Kleriker (4,4, Prozent des gesamten Klerus) Täter, teils Mehrfachtäter.

<sup>16</sup> Als homosexuell bezeichneten sich einer repräsentativen Emnid-Umfrage aus dem Jahr 2000 zufolge nur 1,3 bzw. 0,6 Prozent der in Deutschland lebenden Befragten. Zahlen um die 2 Prozent sind auch Ergebnis zahlreicher anderer repräsentativer Erhebungen aus anderen Ländern.

<sup>17</sup> Etwa auf dem Wege der Strafverfolgung angeblich diskriminierender Äußerungen usw.

Und dies lässt sich nicht einfach nur damit erklären, dass man Sorge um die Reputation der Kirche hatte, sondern auch damit, dass es an Unrechtsbewusstsein mangelte, dass Kindesmissbrauch als solcher nicht immer und tiefgehend als Verbrechen wahrgenommen wurde.

Das kann nur in einem ganz bestimmten sowohl gesamtgesellschaftlichen wie innerkirchlichen Klima möglich sein, in dem Kindesmissbrauch – also, um es deutlich auszudrücken: Sex mit Kindern – als Bagatelle oder „in beidseitigem Einvernehmen erfolgte Liebeshandlung“ verstanden wird.

Wie kann es dazu kommen? Benedikt antwortet: Weil durch die sogenannte 68er-Bewegung ein gesellschaftliches Klima zunächst begründet, in der Folge dann weiter ausgebaut wurde, in dem ein Sexualitätsverständnis propagiert wurde und wird, das eine „völlige sexuelle Freiheit, die keine Normen mehr zuließ“ gesellschaftlich etablierte.

## **Die Verantwortung der 68er und ihrer (grünen) Epigonen**

Insbesondere die Partei DIE GRÜNEN erlaubt den Nachvollzug der These Ratzingers, dass die „Physiognomie der 68er“ zu den Ursachen dafür zu rechnen sei, dass pädophile Handlungen in bestimmten Kreisen – aber eben auch gesamtgesellschaftlich – seit den 70er Jahren immer weniger unter der Überschrift „Straftat“ und immer stärker unter der Überschrift „Minderheitenrechte“ oder „Antidiskriminierung“ abgehandelt wurden. Entsprechende Debatten mit dem Ziel, pädophile Handlungen, also Sex mit Kindern, salonfähig zu machen und straffrei zu stellen, wurden insbesondere von den GRÜNEN eröffnet und befeuert.

Diese 1980 gegründete Partei wurzelt insbesondere in der Anti-Atomkraft- und Umweltbewegung, den sog. Neuen Sozialen Bewegungen, der Friedensbewegung und der Neuen Linken der 1970er Jahre. Nach der politischen Wende kam das Bündnis90 aus der DDR hinzu, dessen Augenmerk stärker auf Freiheit und Freiheitsrechte gerichtet war.

Aus den Reihen dieser Partei bzw. der ihr nahestehenden Bewegungen wurden sowohl die öffentlichen Pädophilie-Debatten der 1970er und 1980er Jahre als auch die des Jahres 2013 angestoßen.

Wer 2019 den emeritierten Papst scharf dafür kritisiert, dass er eine Verbindungslinie von den 68er und ihren parteipolitischen Epigonen zu den Kindesmissbrauchsskandalen auch in der römisch-katholischen Kirche zieht, muss die öffentliche Pädophilie-Debatte des Jahres 2013 bereits völlig verdrängt haben.

Diese nun wahrhaftig noch nicht lange zurückliegende Debatte wurde explizit von den GRÜNEN und innerhalb dieser Partei bzw. des rot-grünen Parteienspektrums geführt.

2014 legte das Institut für Demokratieforschung an der Universität Göttingen einen vorläufigen Abschlussbericht „Die Grünen und die Pädosexualität“ vor.

Der Journalist Christian Füller beurteilt in einem am 14. September 2013 in der FAZ erschienenen Artikel die GRÜNEN als eine Partei, die „von pädophilen Gruppen aller Art durchsetzt“ gewesen sei. Die Ursache für den fehlenden Opferschutz verortet er tief in der Ideologie der Partei – im Glauben an eine bessere Welt. Die Trennung von den Pädern sei nicht, wie dargestellt, ein Akt der politischen Hygiene gewesen, sondern diese hätten von sich aus die Fraktion verlassen, um ihre Einflussmöglichkeiten auf die Partei zu vergrößern.<sup>18</sup>

Alice Schwarzer bestätigt faktisch Benedikts Thesen, indem sie 2013 in der feministischen Zeitschrift „Emma“ schreibt: „Es waren nicht nur die Grünen. Es waren auch nicht nur die 68er. Es war der Zeitgeist, der allerdings war links bzw. liberal. Es war einfach angesagt bei (fast) allen, die sich als fortschrittlich verstanden: Dass doch nichts dabei sei, wenn Erwachsene mit Kindern... denn die wollten es doch auch. Und es war kein Zufall, dass sich diese Haltung im Laufe der 70er Jahre auf breiter Front Bahn brach. Angeführt vom harten Kern der Pädophilen, die sich nun ungeniert als „Pädosexuelle“ bezeichneten und als „Kinderfreunde“ verklärten. „Verbrecher ohne Opfer“ waren sie in der Zeit nicht nur für die taz. Doch es sind die 68er und ihre Erben, die Grünen, die in den ihnen nahestehenden Publikationen nicht nur das Recht der Kinder auf eine eigene Sexualität propagierten, sondern auch das Recht der Erwachsenen (spricht: Männer) auf die Sexualität mit Kindern.“<sup>19</sup>

2013, als die GRÜNEN erneut eine Pädophilie-Debatte initiierten, gab es eine breite Übereinstimmung in den meisten Medien und bei sehr vielen Journalisten, Politikern und Analytikern, dass selbstverständlich pädosexuelle Handlungen ein Verbrechen darstellen und die erneuten Versuche, solche Handlungen als legitime Äußerungen sexueller und sonstiger Freiheiten schönzureden und die Abschaffung der § 174 und 176 StGB zu fordern, verabscheuungswürdige ideologische Ausläufer der 68er Bewegung seien.<sup>20</sup>

Heutige Kritiker Ratzingers, der genau dieselben Thesen vertritt, bezeichnen nur sechs Jahre später diese als „absurd“.

---

<sup>18</sup> Christian Füller: Sexuelle Befreiung. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. September 2013, abgerufen am 17. September 2013.

<sup>19</sup> <https://www.aliceschwarzer.de/artikel/die-gruenen-und-die-paedophilie-311659>

<sup>20</sup> Beispielsweise: Der alltägliche Missbrauch in einer grünen Kommune. Veröffentlicht am 21.07.2013 | Freia Peters. in: Die WELT. <https://www.welt.de/politik/deutschland/article118234356/Der-alltaegliche-Missbrauch-in-einer-gruenen-Kommune.html>

CICERO: Der blinde Fleck nach '68-VON MAX THOMAS MEHR am 21. Juni 2013

<https://www.cicero.de/innenpolitik/paedophilie-gruene-der-blinde-fleck-nach-68/54803>

Adam Soboczynski. Achtundsechziger: Pädophiler Antifaschismus. in DIE ZEIT Nr. 42/2013. <https://www.zeit.de/2013/42/paedophiler-antifaschismus-kindsmisbrauch>

oder sehr ausführlich: Christian Füller. Die Revolution missbraucht ihre Kinder. Sexuelle Gewalt in deutschen Protestbewegungen. Carl Hanser-Verlag, München 2015.

## Die Verantwortung der Kirche

Benedikt XVI. schreibt in seinem Beitrag zu seinem Motiv, sich zu Wort zu melden: „Da ich selbst zum Zeitpunkt des öffentlichen Ausbruchs der Krise und während ihres Anwachsens an verantwortlicher Stelle als Hirte in der Kirche gewirkt habe, mußte ich mir – auch wenn ich jetzt als Emeritus nicht mehr direkt Verantwortung trage – die Frage stellen, was ich aus der Rückschau heraus zu einem neuen Aufbruch beitragen könne.“

Sein Aufsatz ist daher keine „Abrechnung“, sondern ein wertvoller geistlicher Impuls, über das Selbstverständnis der Kirche in einer Welt nachzudenken, die vergessen hat, dass sie Gott vergessen hat. Einer Gesellschaft, deren Hauptnorm darin zu bestehen scheint, alle Werte und Normen in Frage zu stellen und individualistisch anerkennen oder ablehnen zu können. Einer Gesellschaft, in der Gott nicht mehr anwesend ist und die daher das klare Zeugnis der Kirche nötig hat, ihre Ethik und Moral auf der Basis des Wortes Gottes definiert, das der Welt und ihren Gesellschaften immer gegenübersteht.

Kardinal Dr. Gerhard Ludwig Müller kommentiert die heftige Kritik an Ratzingers Aufsatz aus den Reihen römisch-katholischer Theologen und deren Forderung nach „echter Erneuerung“ so: „Man spricht von Erneuerung und Reform der Kirche und meint nur die Anpassung an die eigene Dekadenz.“<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Roland Noé: „Das sind Leute, die weder glauben noch denken“. in: *kath.net* 14.04.2019.<http://www.kath.net/news/67624>